Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 65 (1923)

Heft: 12

Artikel: Ergebnisse der diesjährigen Schutzimpfungen gegen Rauschbrand mit natürlichen Aggressinen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-592713

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reeser. Mededeilingen van der Rjitessomminrichtung, Decl. II, Aufl. III S. 172. (Ref. D. T. W. 30. 1922. S. 644, Nr. 49.)
Smith & Fabian. Über die path. Wirkung d. Bac. Abortus Bang. Zbl. f. Bakt. Orig. 61. 1912. S. 549 und Fussnote S. 555.
Zwick & Krage. Über die Ausscheidung von Abortus B. mit der Milch infektiöser Tiere. B. T. W. 29. 1913. S. 41.

Ergebnisse der diesjährigen Schutzimpfungen gegen Rauschbrand mit natürlichen Aggressinen.

(Mitgeteilt vom Eidg. Veterinäramt.)

Die in Heft 12, Jahrgang 1922, des Schweizer Archiv für Tierheilkunde mitgeteilten praktischen Schutzimpfungsversuche mit natürlichen Aggressinen sind dieses Jahr in grösserem Umfange weitergeführt worden. Die Anzahl der Impfungen und deren Ergebnisse sind aus nachstehender Tabelle ersichtlich.

Kantone	Anzahl der geimpften Tiere	Impfrauschbrand	Spätrauschbrand bis 1. Dez. 1923	Zusammen
Bern	11,584	—	12	12
Luzern	475	—	—	—
Uri	786	—	1 *)	1 *)
Obwalden . . .	1,755	—	—	—
Graubünden . .	1,237	—	4	4
Waadt	1,445	—	1 (?)**	1(?)**
Wallis	105	—	—	—
Neuenburg . .	55	—	—	—
Total . .	17,442	—	18	18

Die Gesamtmortalität beträgt demnach 1,03 ‰.

Die angegebenen Verlustziffern umfassen sämtliche bei den Impflingen unter Rauschbrand-Erscheinungen aufgetretenen Todesfälle. Es sind dabei auch alle diejenigen Fälle mitgezählt, bei denen eine bakteriologische Untersuchung überhaupt nicht stattgefunden hat oder bei denen bakteriologisch malignes Ödem, Pararauschbrand oder kein bestimmter Befund festgestellt wurde. Bei Nichtberücksichtigung der letztgenannten Fälle würde sich eine entsprechend kleinere Sterblichkeitsziffer ergeben. Ausserdem ist zu erwähnen, dass die Versuche wunsch-

*) Bakteriologische Diagnose unbekannt.
**) Die bakteriologische Nachprüfung ergab keine bestimmte Diagnose.

gemäss ausschliesslich in hinlänglich als rauschbrandgefährlich bekannten Weidegebieten durchgeführt wurden.

Impfschäden oder anderweitige nachteilige Folgen sind nirgends beobachtet worden.

Wir werden weiter prüfen, ob sich durch die Berücksichtigung der neuesten bakteriologischen Grundlagen bei der Herstellung des Impfstoffes das immunisatorische Wirkungsvermögen praktisch noch steigern lässt.

Literarische Rundschau.

Eugster, Gallus. Beiträge zur Monographie des Bündner-Oberländerschafes. Inauguraldissertation aus dem zootechnischen Institut der Universität Bern. 108 S. Diss.-Druckerei Gebr. Leemann & Co., Zürich, 1921.

Eugster hat mit dieser, nicht nur wissenschaftlich, sondern auch züchterisch-praktisch wertvollen Dissertation unter der Leitung von Prof. Dr. Duerst einen beachtenswerten Beitrag zur Monographie einer Haustierrasse geliefert, „die zwar unscheinbar, aber durch ihr hohes, ja ehrwürdiges Alter und ihre ganz isolierte Geschichte im Kreise der übrigen Rassen, der Mühe wohl wert ist", dass sie einer eingehenden Untersuchung gewürdigt wird. Und es ist um so eher am Platze, die Geschichte dieser Haustierrasse festzuhalten, da es, wenn C. Keller recht behält, nicht mehr lange dauern wird, bis sie verschwunden und in Kreuzungen aufgegangen ist — nämlich die Rasse des Bündner-Oberländerschafes.

Der Verfasser hat an Ort und Stelle ein ungewöhnlich grosses Untersuchungsmaterial gesammelt, sowie manche graubündische Schafalp persönlich besucht, und das Material sodann nach folgenden Gesichtspunkten verarbeitet: das Bündner-Oberländerschaf in prähistorischer Zeit (osteologische und serologische Untersuchungen) und das Bündner-Oberländerschaf in historischer Zeit (Geschichte, Wollstudien, Zugehörigkeitstheorie, Leistungen). Von besonderem Interesse sind die von Eugster in der Schlussbetrachtung aufgeworfenen Fragen: Ist zur Verbesserung der Rasse Kreuzung gerechtfertigt oder Selektion? Wenn ersteres, mit welchen Rassen? Der Verfasser fasst die Ergebnisse seiner Untersuchungen in folgende Thesen kurz zusammen: „1. Das Mähnenschaf (Ammotragus tragelaphus) ist als Stammquelle des Bündnerschafes abzulehnen. Dies ergibt sich nicht nur aus den osteologischen Merkmalen, sondern wird auch sicher bestätigt durch den serologischen Nachweis. 2. Die Entwicklungsgeschichte der Hörner der Cavicornier zeigt, dass die Hörner als

reine Hautprodukte aufzufassen sind und als solche bei den Schafen von der Beschaffenheit der Wolle abhängig sind. Zahlreiche Beispiele an rezenten Schafrassen zeugen deutlich für diese Abhängigkeit. 3. Die Wolle hingegen ist nicht nur das Produkt der Züchtung, sondern zum grösseren Teil die Folge des Klimas, der Bodenbeschaffenheit, Fütterung und Haltung, also stark von äusseren Einflüssen abhängig. Infolgedessen ist es falsch, die Hörner als konstantes Rassenmerkmal aufzufassen. 4. Es ist nicht richtig, von einem „ziegenhörnigen Bündnerschaf" zu sprechen, da die Ziegenhörnigkeit nur das Produkt eines langandauernden Rückbildungsprozesses ist, in einem gewissen Grad Wachstumsstadium bei allen gehörnten Schafen auftritt, zudem nur die weiblichen Tiere betrifft, aber nicht nur beim Bündnerschaf, sondern auch beim Merino, der Heidschnucke u. a. m. 5. Das Bündnerschaf ist als Standortsvarietät einer grossen Gruppe von Schafen aufzufassen, die fast alle gehörnten Schafe in sich begreift. 6. Als Stammvater dieser Gruppe wird von Duerst an Hand der Hornzapfenfunde aus Anau Ovis Vignei Blyth vermutet. Diese Meinung wird bestätigt durch den serologischen Versuch, den ich jedoch in grösserem Umfange zur Kontrolle und zum weiteren Ausbau empfehlen möchte."

Weissenrieder.

Bekämpfung der Aufzuchtkrankheiten. (Aus der Versammlung von Fachtierärzten in Hannover 29./30. Mai 1923.) 1. Die Bekämpfung der Fohlenkrankheiten. Von Prof. Dr. R. Reinhardt in Rostock. Deutsche tierärztliche Wochenschrift 29. 1923.

Die Fohlenlähme ist eine intrauterin, meistens aber extrauterin erfolgende polybakterielle Infektion.

Die Mutterblutbehandlung und die Applikation von Milchpräparaten versagt meistens bei schon erkrankten Fohlen, ebenso kommt man mit den spezifischen Seris und Vakzinen meistens zu spät. Die Hauptaufgabe besteht in den prophylaktischen Massnahmen, wie Reinigung und Desinfektion der Ställe, Einrichtung besonderer Abfohlboxen. In Verbindung mit diesen Vorkehrungen ist die prophylaktische Behandlung der Fohlen mit Mutterblut zu empfehlen; besser noch, meint R., sei die Anwendung von stallspezifischen Seris und Vakzinen. In Fällen von Paratyphus- und Pyoseptikusinfektionen, die beide intrauterin sind, soll schon die trächtige Stute geimpft werden.

Jedenfalls kann eine Impftherapie nur von Erfolg begleitet sein, wenn man über den Erreger im klaren ist.

Prof. Dr. Miessner, Hannover, vertritt in einem Referate am gleichen Orte im grossen ganzen den gleichen Standpunkt wie Reinhardt, nur glaubt er nicht an einen Erfolg der Immunotherapie der Mutter, da die in Frage kommenden Erreger ubiquitär sind.

2. Die Bekämpfung der Kälberkrankheiten. Von Dr. Poppe, Berlin, Abteilungsvorsteher am bakteriolog. Institute der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlin.

Vom wirtschaftlichen Standpunkte aus sind wichtig die Kälberruhr, der Paratyphus, die ansteckende Lungenentzündung, die Nabelinfektionen und die Kälberdiphtherie. Die Kälberkrankheiten sind Stallseuchen und treten vor allem im Winter auf, weniger während des Weidganges.

Als Ursache für Kälberkrankheiten kommen nicht immer spezifische Infektionen in Frage, sondern häufig sind es wie beim Menschen Nährschädigungen, oder angeborene Schwäche, oder endlich Abortus-Bang-Infektionen der Mutter.

Wichtig für die Bekämpfung der ansteckenden Kälberkrankheiten sind:

1. Schutz der Kälber vor Ansteckung: Naturgemässe Zucht und Haltung der Muttertiere, saubere Stallungen.

2. Verhütung der Weiterverbreitung der Krankheit durch Absonderung erkrankter Kälber; in hartnäckigen Seuchenfällen Verlegung der Abkalbezeit auf den Sommer.

3. Spezielle Behandlung nur auf Grund einer bakteriologischen Diagnose.

Die Schutzimpfung gegen Colibazillosen mit polyvalenten Seris ist sehr befriedigend, während von einer Heilimpfung weniger Erfolg zu erwarten ist.

Paratyphusserum ist für Schutz- und Heilimpfungen sehr zu empfehlen, ebenso zeitigt die Impfung mit Pyogenesserum teilweise guten Erfolg.

Über die Wirkung von Vituliseptikusseren ist noch wenig bekannt.

Bei Nabelinfektionen hat die Serumbehandlung weniger Erfolg.

Karsten, Hannover, möchte in der gleichen Versammlung das Hauptgewicht bei der Bekämpfung der Kälberkrankheiten auf die hygienischen Massnahmen verlegen. *E.*

Die restlose Abnahme der Nachgeburt beim Rinde. (Aus der ambulatorischen Klinik der tierärztlichen Hochschule zu Dresden.) Von Prof. Dr. Ew. Weber. Deutsche tierärztliche Wochenschrift 30. 1923.

Weber will an Hand seiner langjährigen Erfahrungen bei der Behandlung der Retensio placentarum durch sofortige Ablösung die Bedenken, die noch viele Praktiker dieser Behandlungsmethode entgegenbringen, widerlegen. Der einzige stichhaltige Grund der Gegner ist wohl der, dass es bei kurzen Armen des Operateurs nicht möglich sei, die Nachgeburt in toto zu lösen, weshalb dann auch die Abnahme keinen Zweck habe.

Den Gegenbeweis für dieses Hauptargument liefert der Verfasser in einer eingehenden Beschreibung der Operation, die in folgendem kurz zusammengefasst sei:

Geduld und Ruhe von seiten des Operateurs sind unbedingt notwendig. Die Abnahme kann eine halbe bis fünf Stunden in Anspruch nehmen.

Solange die Nachgeburt noch ein festes Gefüge hat, ist es möglich, die Spitze des Uterushornes dem Operateur entgegenzuführen. Man zieht mit der linken Hand am heraushängenden Ende straff an, geht mit der rechten Hand sachte vor und löst die angespannten Kotyledonen. Sind alle fassbaren Plazentome gelöst, so fixieren wir den rechten Oberarm auf dem Beckenboden und ziehen nun auch mit der rechten Hand den Strang nach rückwärts und nähern uns so allmählich der Spitze. Die starke Kontraktion der Hornspitze lässt bald nach und das sichelförmig gebogene Uterushorn, das anfänglich unerreichbar erscheint, hebt sich nach und nach, so dass dort die Nachgeburt entfernt werden kann.

Sollte trotz allem einmal ein Rest im Horne zurückbleiben, so ist das ohne Belang.

Schwieriger gestaltet sich die Sache, wenn das feste Gefüge der Nachgeburt gelockert ist und der Strang zerreisst. In diesem Falle muss die rechte Hand beides besorgen, anziehen und lösen. Weber wickelt den Strang um die Hand und zieht straff an. Unter fortwährendem Umwickeln dringt er, die Kotyledonen lösend, nach vorne vor, bis der Strang eventuell reisst und wieder von neuem erfasst werden muss. Nachträglich müssen die sitzengebliebenen Plazentastücke noch besonders gelöst werden, damit nicht grössere Inseln zurückbleiben. Zur besseren Orientierung möge bei dieser Nacharbeit etwas Flüssigkeit in die Hornspitze infundiert werden.

Zerreisst nach der beschriebenen Methode die Nachgeburt, bevor die Hornspitze erreicht ist, so empfiehlt Weber, die tief eingeführte Hand fächerartig auszubreiten und so den Uterus vorsichtig zu heben, um auf diese Art das Näherkommen der Hornspitze zu erreichen.

Beide Hörner sollen mit der Hand untersucht werden, da sich die Eihäute auch im nichtträchtigen Horne festsetzen. *E.*

Die Reiztherapie. (Aus dem hygienischen Institute der tierärztlichen Hochschule Hannover.) Von Prof. Dr. H. Miessner und Dr. G. Baars. Deutsche tierärztliche Wochenschrift 30. 1923.

Unter Proteïnkörpertherapie (Schmidt), Protoplasmaaktivierung (Weichardt) und Reiztherapie im Sinne Virchows versteht man die parenterale Einverleibung von Eiweisskörpern.

Die Verfasser experimentierten mit arteigenem körperfremdem

Serum und Blut, mit Aolan, Caseosan und Eugalactan bei Schafen, Pferden, Mäusen und Meerschweinchen.

Bei gesunden Tieren verursachten Blut und Serum eine Temperatursteigerung. Aolan rief beim Pferde, 200 cm³ intravenös, hochgradige Störungen (Atemnot) hervor.

Normalpferdeserum, Caseosan und Eugalactan verliehen mit Rotlauf infizierten Mäusen keinen Schutz gegen diese Krankheit, sie vermochten bloss den Tod etwas hinauszuschieben. Aolan blieb wirkungslos.

Heilversuche an an Rotlauf erkrankten Mäusen mit Normalpferdeserum, Caseosan, Aolan und Eugalactan, subkutan und intraabdominal, blieben ohne Erfolg.

In der Humanmedizin ist Schittenhelm (wie auch andere Autoren) bei seinen Versuchen am Krankenbette zu der Überzeugung gekommen, dass die Injektion von Eiweisskörpern bei akuten septikämischen Infektionskrankheiten ohne günstige Wirkung geblieben sei, dass zu grosse Dosen eher schädlich wirken.

Bei den chronischen Infektionskrankheiten der Haut, der Gelenke und des Auges ist der Erfolg wesentlich besser.

Die parenteral applizierten Proteïnkörper sollen nach den Untersuchungen von Seiffert keine vermehrte Antikörperbildung anregen.

Die Verfasser sind der Ansicht, dass der Reiztherapie nicht die vielseitige erfolgreiche Indikation beschieden ist, wie man anfänglich glaubte, sondern dass ihr nur ein noch genauer abzugrenzendes Wirkungsgebiet zukommt. *E.*

Lassabe. Verlust der Hornscheide beim Rind. Recueil de méd. vét. 1923. Nr. 5.

Erfolgt durch Anstossen usw. ein Abreissen der Hornscheide, so verfliessen stets Monate bis das Horn sich wieder gebildet hat. Besonders bei den ins Joch gespannten Zugtieren ist diese Verletzung sehr gefürchtet und erfordert vom Tierbesitzer grosse Geduld und aufmerksame Pflege. Nicht selten werden Zugtiere in solchen Fällen zur Schlachtbank geführt, um ökonomische Verluste zu vermeiden.

Der Verfasser gibt an, dass er vermittelst mit Pikrinlösung getränkter Verbände eine viel raschere und günstigere Heilung erzielen konnte. Dieses Medikament hat nicht nur desinfizierende, sondern auch keratinbildende und erhärtende Wirkung. Lassabe liess so behandelte Tiere schon 25 Tage nach dem Unfalle wieder im Zuge gebrauchen, allerdings wurde vorsichtigerweise eine kleine Polsterung unter den Lederriemen des Joches angebracht. *E. Schmid.*

Vincent. Über die Verhütung des Maltafiebers. Recueil de méd. vét. 1922. Nr. 19.

Das Maltafieber oder Mittelmeerfieber ist eine chronische Infektionskrankheit, die bei der Ziege, beim Schaf und sekundär durch diese Tiere auch beim Menschen vorkommt, und zwar im Umkreis der Mittelmeerländer. Der Erreger heisst Micrococcus melitensis. Die Übertragung auf den Homo sapiens geschieht direkt durch Berührung oder indirekt durch die Milch oder frischgenossene Milchprodukte von erkrankten Tieren. Beim Menschen zeigen sich starke Krankheitssymptome, wie mehrtägige Fieberperioden, Nephritis, Endokarditis. Nicht so bei Ziege und Schaf; es zeigen sich nur leichte Störungen in der Milchsekretion und im Ernährungszustand. Zum Nachweis dient das Agglutinationsverfahren. Der Verfasser hat nun festgestellt, dass in letzter Zeit die Krankheit in den französischen Herdgebieten stark zunimmt. Es wurde früher zur Bekämpfung des Maltafiebers vorgeschlagen: Einfuhrverbot für die Ziegen aus Malta, Verkaufsverbot für die Milch der kranken Tiere, systematische Stalldesinfektionen, öffentliche Bekanntmachung der Gefahren beim Genuss roher Milch. Aber diese Vorbeugungsmittel sind einerseits schwer anwendbar, anderseits nicht genügend wirksam. Da das Maltafieber bei der Ziege gutartig verläuft und zwar unter Zurücklassung einer spontanen Immunität, hatte der Forscher den glücklichen Gedanken, zur Schutzimpfung zu schreiten. Diese ist ihm dann auch glänzend gelungen, indem neben 14 verschiedenen Stämmen des Erregers auch 2 von Microccocus paramelitensis zur Impfstoffgewinnung verwendet wurden. Er immunisierte über 200 Ziegen jeden Alters und Geschlechts, ohne jede nennenswerte Komplikation. Als Impfstelle kommt die Schultergegend in Betracht. Dank dieser Schutzimpfung wird sich der Ertrag der Ziegenhaltung in den Mittelmeergebieten erhöhen, die Milchprodukte dürfen dann ohne Gefahr genossen und in den Verkehr gebracht werden, der Mensch erhält den langersehnten Schutz gegen das Maltafieber. Dies sind fürwahr hygienisch hochwertige Vorteile.

Was den Micrococcus melitensis anbetrifft, so wurde er von Burnet (vide 1923 Nr. 1 der gleichen Zeitschrift) dem Bacillus abortus gegenübergestellt. Morphologisch, kulturell und in den Reaktionen der Sera fand der Forscher keine Unterschiede. Der Erreger des Maltafiebers wirkt einzig und allein gegenüber Affen mehr krankmachend als der Bacillus abortus. Klinisch besteht indessen eine Differenzierung zwischen den beiden Erregern, denn es wurde beim Menschen nie Maltafieber bekannt in Gegenden, wo der Bangsche Abortusbazillus bei den Tieren seuchenhaft vorkommt. *E. Schmid.*

Billard, G. et **Dodel, P.** *Les moeurs des animaux en rapport avec la disposition des yeux et la forme des pupilles.* C. r. Soc. de Biol. 86. 1922. S. 153.

Billard und Dodel erörtern die Lebensgewohnheiten der Tiere namentlich der höheren Vertebraten in Beziehung zu der Stellung ihrer Augen und der Form der Pupille. Sie teilen die Tiere in dieser Hinsicht in Jäger und Gejagte ein. Die Jäger unter den Säugern und Vögeln besonders haben Augen, die beide nach vorn gerichtet in einer mehr oder weniger frontalen Ebene stehen und durch starke Augenbrauenbogen geschützt sind. Die beidseitigen Gesichtsfelder überdecken sich in starkem Masse zu einem ausgedehnten binokularen Sehfelde. Dies ist günstig zum Fixieren der Beute. Diejenigen, die gewissermassen „auf Anstand", lauernd, jagen, haben häufig eine senkrecht ovale Pupille (Katze, Fuchs, Giftschlangen, Boa, Krokodile usw.). Andere Tiere mit frontalem Blick, die im Laufe jagen, haben runde Pupillen: Caniden-Mastelliden, Viveniden, Affen, Raubvögel, nicht giftige Schlangen und jagende Fische. Die gejagten Tiere haben. um den Horizont nach allen Richtungen überwachen zu können, seitlich gestellte Augen, die ihnen auch bei der Flucht nützlich sind. Die besonders flüchtigen von diesen (Ruminanten, Equiden usw.) haben noch horizontal-elliptische Pupillen. Andere gejagte Tiere, welche sich mehr durch schlaues Verbergen vor dem Feinde sichern, haben runde Pupillen: wie die Nager unter den Säugern, alle nicht-jagenden Vögel und Fische. (In meinem Vortrage: Über die abweichenden Pupillenformen bei unseren Haustieren, gehalten auf der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte, 1921 in Nauheim, Abteilung Tierheilkunde, habe ich ähnliche biologische Erklärungen abgegeben; der Referent). *Hans Richter.*

Isematus Tsukahara. Beiträge zur Biologie der männlichen Geschlechtszellen. Abdruck aus der Zeitschrift für Immunitätsforschung. Orig. Bd. 34, Heft 5, 1922. Aus dem Institut zur Erforschung der Infektionskrankheiten, Bern (Direktor Prof. Dr. G. Sobernheim). Verlag von Gustav Fischer, Jena.

Nach intravenöser Injektion grösserer Mengen von Hodenextrakt (vom Hengst und Stier) wurden bei Kaninchen und Meerschweinchen Vergiftungserscheinungen beobachtet. Nach eine bis wenige Minuten dauernden Streckkrämpfen trat der Tod ein. Bei der Sektion fand man Lungenblähung, speziell bei den Meerschweinchen. Diejenigen Tiere, welche die Injektion überlebten, zeigten Krampferscheinungen, die trächtigen Tiere abortierten stets. Hengsthoden erwiesen sich giftiger als Stierhoden. Hinsichtlich der Empfindlichkeit der Tiere konnte zum Teil ebenfalls in Bestätigung älterer Angaben festgestellt werden, dass das Kaninchen empfindlicher ist als das Meerschweinchen, das Männchen stärker

als das Weibchen, trächtige Weibchen stärker als nicht trächtige Weibchen. Bei Einspritzung von nicht letalen Dosen bei trächtigen Weibchen kam regelmässig eine Unterbrechung der Trächtigkeit zustande. *Huguenin.*

Über und gegen das Coupieren der Pferdeschweife. Von Dr. F. X. Weissenrieder in Bern. Herausgegeben vom Sekretariat der Schweizerischen Pferdeschutzvereinigung.

In vorliegender, 24 Seiten umfassenden Schrift erörtert der Verfasser in anregender Form und unter eingehender Berücksichtigung der Literatur das Wesen dieser auch in tierärztlichen Kreisen vielumstrittenen Operation, um am Schlusse in wohlbegründeten Ausführungen dagegen Stellung zu nehmen. *E. W.*

Pferdezucht in der Schweiz. Zum 20. Marché-Concours in Saignelégier. Von Dr. F. X. Weissenrieder, Bern. Separatabdruck aus dem „Bund", Nr. 354 und 356, 1923.

Dieser Artikel enthält einen interessanten Bericht über den Verlauf des 20. Ausstellungsmarktes in Saignelégier und betont die hohe Bedeutung der jurassischen Pferdezucht für Landwirtschaft, Gewerbe und Armee. *E. W.*

Bücherbesprechungen.

Lehrbuch der klinischen Untersuchungsmethoden für Tierärzte und Studierende, herausgegeben von Prof. Dr. Eugen Fröhner, Direktor der mediz. Klinik der Tierärztlichen Hochschule in Berlin, unter Mitwirkung der Professoren Kitt, v. Sussdorf, Dexler und Reinhardt. Sechste, neubearbeitete Auflage. Mit 210 teils farbigen Abbildungen. Stuttgart, 1923. Verlag von Ferdinand Enke.

Das bekannte und geschätzte Werk ist vor 30 Jahren in erster Auflage erschienen. Wenn es nun heute in sechster Auflage herauskommt, so bedeutet dies einen gewaltigen Erfolg. Allen neueren Untersuchungsmethoden ist Rechnung getragen worden wie z. B. derjenigen des Nachweises der Parasiteneier im Kot und der Räudemilben. Zahlreiche gute, zum Teil farbige, Abbildungen sind beigegeben. Von den Mitarbeitern stammen die Abschnitte über bakteriologische Diagnostik (Kitt), topograph. Anatomie (v. Sussdorf), Untersuchung des Nervensystems (Dexler) und Milchuntersuchung (Reinhardt).

Für den praktizierenden Tierarzt ist eine der wichtigsten Bedingungen zum Erfolg die sichere Beherrschung der Diagnostik und dazu führt vielfach nur eine genaue, alle Hilfsmittel erschöpfende klinische Untersuchung. Das Fröhner'sche Lehrbuch gibt eine ausgezeichnete Anleitung hiezu und kann daher alt und jung nicht warm genug empfohlen werden. *E. W.*

Das Verwerfen (Abortus) und seine Nachkrankheiten (Zurückbleiben der Nachgeburt, Sterilität usw.) bei den landwirtschaftlichen Nutztieren. Von Dr. Herbert Haupt, Assistent an der Tierärztlichen Hochschule in Dresden. Mit vier Textabbildungen. (Landwirtschaftliche Hefte. Herausgegeben von Prof. Dr. L. Kiessling in München. Heft 47.) Verlag von Paul Parey in Berlin SW. 11.

Keine Erkrankung unserer landwirtschaftlichen Nutztiere bedroht unsere Tierzucht so unmittelbar wie das Verwerfen und die damit vielfach im ursächlichen Zusammenhang stehenden Leiden, wie das Zurückbleiben der Nachgeburt usw. Hierzu ist aber das Verständnis der Zusammenhänge unbedingt notwendig. Es ist daher ein besonderes Verdienst des Verfassers, im vorliegenden Hefte alles Wissenswerte über diese Erkrankung in leichtverständlicher und übersichtlicher Form zusammengestellt zu haben.

E. W.

Gatermann's Landwirtschaftl. Notiz-Kalender für Tierzüchter. Dritter Jahrgang 1924. Berlin, Verlag von August Reher. Preis 2 Goldmark.

Dieser nützliche und praktische eingerichtete Kalender liegt jetzt im dritten Jahrgang vor, nachdem die beiden ersten Jahrgänge sich schnell eingeführt haben. Der Kalender bietet jedem Tierzüchter eine Menge ebenso nützlicher wie praktischer Hinweise, die der Züchter beinahe täglich gebraucht. Die Tabellen sind auf den täglichen Gebrauch berechnet. Im Anhang finden wir neben einer vergleichenden Statistik des Viehbestandes in Deutschland 1914 und 1923 auch genaue Verzeichnisse aller dort bestehenden Tierzuchtvereine, Tierzuchtbeamten usw. Der gut ausgestattete, sehr handliche und billige Kalender wird auch schweiz. Landwirten, sowie Tierärzten gute Dienste leisten. *E. W.*

Schweizerischer Krankenkassen-Kalender. IX. Jahrgang. 1924. 288 Seiten 16°, in geschmeidigem Leinwandband. Preis Fr. 3.—, bei Bezug mehrerer Exemplare billiger. Druck und Verlag von Büchler & Co. in Bern.

Der neue Jahrgang dieses Taschenbuches ist so reichhaltig angelegt, dass es wohl kaum eine Materie gibt, welche unsere Krankenkassen-Vorstände interessiert, die nicht gebührend berücksichtigt ist. Der gediegen ausgestattete Kalender reiht sich seinen Vorgängern würdig an die Seite und ist ein sprechendes Dokument für die erfreuliche Entwicklung, die die Krankenversicherung im ersten Jahrzehnt ihrer bundesgesetzlichen Regelung genommen hat. Die Anschaffung des praktisch angelegten Kalenders wird Interessenten bestens empfohlen.